

## German Pinball Design **Flipper aus Hamburg**

# Flipper made in Germany

**Flipper sind hierzulande bei vielen sehr populär. Aber gibt es auch deutsche Flipper? Nein, würden jetzt vermutlich alle sagen – und das ist falsch. Stefan Hoppe und Alexander Spohr beweisen mit German Pinball Design aus Hamburg das Gegenteil. games & business hat der aktuell einzigen deutschen Flipperschmiede einen Besuch abgestattet.**



*Ein Flipper, zwei Väter: Stefan Hoppe (l.) und Alexander Spohr mit ihrem ersten selbst entwickelten Flipper.*

Zwei Männer, in deren Herzen Flipperkugeln schlagen, beschließen, in einer großen Kellerwerkstatt einen eigenen Flipper zu bauen. Und zwar richtig – mit eigens entworfenem Spielfeld und allem Drum und Dran. Was nach einem Traum großer Jungs klingt, ist in Hamburg Wirklichkeit geworden. Mit dem Ehrgeiz und der Unaufgeregtheit hanseatischer Kaufleute haben Stefan Hoppe und Alexander Spohr die derzeit einzige Firma aufgebaut, die Flipper made in Germany entwickelt. Nicht zum Spaß, sondern im Auftrag von TA Roloff, einem Hamburger Unternehmen, das elektrische Antriebe für Industriearmaturen produziert.

Aber ein Vergnügen war es für die beiden Tüftler und Handwerker trotzdem. Ein sehr großes sogar. Das spürt man, wenn beide voller Stolz das selbst entworfene Spielfeld beschreiben, das „voll auf Roloff getrimmt“ ist. Überall auf dem Spielfeld wimmelt es von Schrauben, Muttern und anderen Bauteilen. Sie stellen den Produktionsprozess im Hause Roloff dar und skizzieren die Bahnen, auf denen später die Flipperkugeln über das Spielfeld sausen werden. Sie haben sich für das klassische „Fanlayout“ entschieden, erläutern Hoppe und Spohr. Es geht dabei um einen Spielfeldaufbau, der über möglichst intuitive Funktionen und einfache Regeln jede Menge Spaß generiert. Auch wenn dieses Konzept recht schematisch daherkommt und auf vielen Flippern weltweit eingesetzt wird, der von German Pinball Design, so heißt das Unternehmen

von Hoppe und Spohr, ist einmalig. Limitierter könne ein Flipper gar nicht sein, sagen die beiden Männer. Schließlich gibt es nur ein einziges Exemplar dieses Modells. Selbst streng limitierte Editionen der großen Flipperhersteller erreichen Auflagen satt im dreistelligen Bereich.

### Klasse statt Masse

Den beiden Hamburgern geht es um Klasse statt Masse. Sie produzieren für Unternehmen, die sich bewusst für eine Einzelanfertigung entschieden haben, um mit diesem Flipper ihr eigenes Unternehmen zu vermarkten. Vorzugsweise auf Messen – als Kundenmagnet. Solche Firmen-Flipper könnten jedoch auch im Freizeitraum oder bei Sommerfesten der Unternehmen eingesetzt werden, um die Mitarbeiterbindung zu stärken. Für größere Unternehmen, die beispielsweise für mehrere Filialen mehrere Geräte ordern, gibt es Preisstaffeln. Das ist natürlich günstiger in der Herstellung, weil Konzeptabstimmung und Design nur einmal anfallen, argumentieren die beiden Unternehmer.

### ABBA-Vergangenheit

In ihren Talenten ergänzen sich Hoppe und Spohr wunderbar. Während Spohr als ehemaliger Geschäftsführer einer Spielesoftwarefirma unter anderem das Spielfeld für den offiziellen ABBA-Flipper entworfen hat, betrieb Hoppe schon länger einen Flipperhandel, vermietete und restaurierte sie auch. Der Kontakt zwischen beiden entstand zufällig. Nachdem Spohr aus seiner Spielesoftwarefirma ausgestiegen war, kaufte er ein paar Flipper bei Hoppe. So lernte man sich kennen und rasch war klar, dass beide sich ähnlich stark für Flipper be-



Da hängt Geschichte dran: Stefan Hoppe mit dem Spielfeld des „Eight Ball“, des ersten Flippers, den er sich mit 14 Jahren für seinerzeit 350 DM gekauft hatte.

geistern konnten. Bei Gesprächen über die vielen verschiedenen Geräte und Regelwerke kam dann die Idee auf, selbst einen Flipper zu bauen. Ein eigenes Layout und eigene Regeln realisieren zu können, war das Spannende, was Hoppe und Spohr reizte.

Dass beide für Flipper brennen, merkt jeder, der sie in ihrer Werkstatt besucht. Überall stehen Flipper. Eigene, welche von Kunden, die repariert werden müssen und das ein oder andere alte „Schätzchen“, das Hoppe und Spohr für sich persönlich wieder aufmöbeln wollen. Und dazwischen stecken Geschichten – etwa der erste Flipper, den Stefan Hoppe sich mit 14 Jahren gekauft hat. Ein „Eight Ball“ für damals 350 DM.

#### Rund sechs Monate Bauzeit

Und trotz der vielen Erinnerungen und Anekdoten, die teils vierbeinig, teils nur noch als Bauteil in der Werkstatt lagern, vergessen Hoppe und Spohr darüber nicht die Zeit. Wenn ein Unternehmen einen Flipper bei ihnen bestellt, kann es damit rechnen, dass er nach etwa einem halben Jahr fertig ist. Mit Hilfe des recht strengen Zeitplans lassen sich die Preise für einen Flipper aus dem Hause German Pinball Design auch im Rahmen halten. „Obwohl es eine Maßanfertigung ist, kostet er dann auch gar nicht viel mehr als einer von der Stange“, sagt Spohr nicht ohne Stolz. Denn leicht ist es nicht, in einem halben Jahr einen Flipper selbst zu bauen. Das Schwierigste sei das Interdiszip-

linäre sagen beide: „Holz, Metall, Kunststoff, Print, Lack, Mechaniken, Elektronik und Elektrik, Software, Grafik, Regeln, Sound und Musik wollen in eine Maschine gegossen werden – das muss passen.“ Und das Allerwichtigste ist natürlich, dass das Layout gut spielbar ist. „Man muss also entwerfen, bauen, testen und alles nochmal. Bis es richtig rund ist.“ Wobei das erste Austesten der Flipperkugeln auf einem selbst entworfenen Spielfeld natürlich für beide Unternehmer ein besonderer Moment ist.

#### Platinen und Pläne

Dass Hoppe schon viele Jahre Flipper repariert und restauriert, macht sich für die beiden Hamburger jetzt bezahlt. Die Platinen stellen sie selbst her. An der Unterseite des Spielfelds befestigt, steuern sie die elektrischen Impulse, die dafür sorgen, dass auf dem Spielfeld alles leuchtet. Überhaupt zeigt sich an solchen Stellen der technische Fortschritt der vergangenen Jahre. Während noch Mitte der 90er-Jahre die Spielfeldunterseite ein recht unübersichtliches Wirrwarr aus Dutzenden Kabeln, Schaltern und Lämpchen war, sorgen die modernen Platinen für einen recht aufgeräumten „Maschinenraum“. Auch die Speicherkapazitäten seien heutzutage ganz andere Kaliber, erläutern die beiden. Während in den 1990er-Jahren ein Megabyte das Maximum war, liefern moderne SD-Karten heute bis zu 32 Gigabyte.

Technisch scheint also vieles machbar. Doch wohin gehen die Pläne der beiden Unternehmer aus Hamburg? „Wir werden versuchen, die Layout-Auswahl etwas zu vergrößern, damit die Kunden zwischen komplex und einfach wählen können.“ Sie können sich dann überlegen, ob sie etwas Einfaches möchten, was für Messen und Gelegenheitsspieler ausreichend ist. Oder ob es doch etwas anspruchsvoller sein soll, damit das Regelwerk nicht zu schnell durchgespielt ist. Und es gibt noch größere Pläne bei German Pinball Design: eine kleine Auflage eines eigenen Themas. „Aber wann wir die in Serie bauen werden, haben wir noch nicht entschieden.“ | sh |



Ein Test, bei dem Wiederholungen Spaß machen: Alexander Spohr beim Spiel am selbst gebauten Flipper.

German Pinball Design GmbH  
An der Lohe 30  
22459 Hamburg  
info@germanpinball.com  
germanpinball.com